

mer punktuell beschränkt. Sie reichten vom Kampf gegen Aussichtstürme, die die Landschaft verschandelten, gegen Reklametafeln, Förderung von Heimatmuseen, Anregung und Mitarbeit bei der Gesetzgebung, Planung von Kraftwerken unter landschaftschützerischen Gesichtspunkten, Maßnahmen gegen die Gewässerverunreinigung, gegen Flurbereinigung, Steinbrüche und Stauseen bis hin zur Bauberatung, pädagogischen Aufklärung und zur Organisation internationaler Zusammenarbeit.

Es mag überraschen, daß die Heimatschutzbewegung, anders als ihr Name vermuten läßt, nicht primär nationalistisch orientiert war. Dies wird in den Ansätzen zur internationalen Zusammenarbeit deutlich. Vor dem Ersten Weltkrieg wurden zwei internationale Heimatschutzkongresse abgehalten, 1909 in Paris, 1912 in Stuttgart. Auf dem Stuttgarter Kongreß waren Teilnehmer aus Deutschland, Frankreich, Italien, der Schweiz, England, Holland, Dänemark, Österreich, Belgien, Norwegen und sogar aus Japan versammelt. Der Volkswirt *Karl Johann Fuchs* ging auf die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit ein:

„Internationale Kongresse für Heimatschutz – sind sie nicht ein Widerspruch im Worte selbst? Kann man etwas so Nationales wie den Heimatschutz überhaupt international betreiben? ... Das dem ganzen Heimatschutz zugrunde liegende Problem ist doch in allen modernen Kulturstaaten dasselbe. Es ist der Kampf gegen den rücksichtslos das Gewordene und seine Schönheiten zerstörenden Kapitalismus, der in letzter Linie bei allen Fragen des Heimatschutzes zugrunde liegt.“⁶⁾

Die Suche nach einem Ausweg aus dem devastierenden Wirken des Kapitalismus sollte ein verbindendes Element sein, ohne daß, wie etwa bei der Sozialistischen Internationale, zugleich kulturelle Homogenisierung, soziale Egalisierung und gleichförmige „Entwicklung“ gefordert wurden. Die eigentümliche Heimat sollte bewahrt werden, doch war daraus kein Gegensatz zu anderen Völkern abzuleiten.

„Nur wer die eigene Heimat und Art liebt und schätzt – nicht in rohem, überhebenden Chauvinismus, sondern in verfeinerter Reflexion und Erkenntnis ihrer kulturellen Bedeutung –, wird auch Heimat und Eigenart anderer achten. Und so können auch die internationalen Heimatschutz-Kongresse ein wichtiges Mittel sein zur kulturellen Annäherung der Völker.“⁷⁾

Aus diesen Sätzen wird deutlich, daß es falsch wäre, die Heimatschutzbewegung vorbehaltlos als eine reaktionäre, nationalistische oder gar präfaschistische Bewegung einzuschätzen, so sehr das Vokabular von „Volk“, „Heimat“, „Brauch“ diesen Schluß den heutigen Zeitgenossen nahelegen scheint. Ebenso falsch wäre es, die konservative Kritik am Kapitalismus, die in der Heimatschutzbewegung die Zerstörung der „romantischen“ Landschaft ins Visier nahm, nur als „reaktionäre“ Verteidigung eines gesellschaftlichen status quo zu verstehen, stand sie doch in durchaus polemischem Verhältnis zur gesellschaftlichen Wirklichkeit. Von den etablierten Mächten, d. h. von den tatsächlich Maßgeblichen in Industrie, Landwirtschaft und Bürokratie wurde sie belächelt, ihre Vertreter diskriminiert, wenn nicht verfolgt. So überrascht es nicht, daß der Bund der Industriellen 1911 eine „Kommission zur Beseitigung der Auswüchse der Heimatschutzbestrebungen“ einsetzte.

Betrachtet man das politische Spektrum in Deutschland zu Anfang dieses Jahrhunderts, so kann man beobachten, daß sich eine neue Kritikfront gegen den Kapitalismus bildete, die neben die ältere soziale oder sozialistische trat, diese ergänzte, jedoch von entgegengesetzten Voraussetzungen ausging. In gewisser Weise handelte es sich hierbei um eine Transformation des älteren „romantischen“ Antikapitalismus, jedoch mit dem Unterschied, daß die heimatschützerische Position kein Bündnis mehr mit „konservativen“ Agrariern eingehen konnte. Ästhetisch-kulturelle und soziale Opposition waren im Vormärz noch vielfach miteinander verbunden, war doch die „soziale Frage“ ursprünglich eine konservative Entdeckung, die gegen die heraufziehende bürgerlich-kapitalistische Epoche ausgespielt werden konnte. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde die „soziale Frage“ zunehmend zu einer Domäne der Linken, namentlich der Sozialdemokratie (wenn auch der Einfluß der konservativen Sozialpolitik nicht unterschätzt werden sollte.) Da die Linke aber den technischen Fortschritt und die Industrialisierung mit der Rezeption des Marxismus zunehmend positiver sah, blieb die Kritik an der kulturellen Überformung der Lebenswelt durch die Rationalität des Kapitalismus und durch die moderne Technik zunächst marginal, wurde sie nur von wenigen konservativen Außenseitern vertreten.

Dies änderte sich um die Jahrhundertwende. Nun entstand ein neuer kritischer Konservatismus, in dessen Umkreis auch die Hei-

matschutzbewegung gehört. Beide waren sie gegen die herrschende Tendenz: fortschrittliche, linke Gesellschaftskritik und konservative, rechte Zivilisationskritik richteten sich gegen die bestehenden Verhältnisse, doch identifizierten sie in ihnen jeweils andere Mängel. Die Zivilisationskritiker bemerkten das Moment ästhetischen Verfalls, das Aufkommen neuer Physiognomien von Stadt und Land und entwickelten ein Gespür für die Elemente der Zerstörung, die mit der Modernisierung verbunden waren. Die Linke sah dagegen die Spuren der Tradition bloß als lästige Überreste an, als Hindernisse auf dem Weg in eine bessere Zukunft.

Diese Komplementarität von linker und rechter Kapitalismuskritik machte sich seit der Jahrhundertwende darin geltend, daß jede der beiden Strömungen jeweils spezifische Krisenmomente und Bedürfnisverletzungen durch das entstehende Industriesystem wahrnehmen konnte, ohne daß es ihnen möglich gewesen wäre, diese Beobachtungen in einer synthetisierenden Erklärung zusammenzufassen. Beide besaßen sie aufgrund ihrer Orientierung auf „Fortschritt“ oder „Tradition“ eine spezifische Problemlblindheit. Die Progressiven waren auf das soziale und politische Feld konzentriert. Mit hoher Sensibilität nahmen sie alle Formen der Unterprivilegiertheit, von sozialer Ungleichheit, politischer Repression und von Fortwirken überkommener Mißstände wahr. Da ihr Begriff von Moderne auf die Einheit von Egalität, Aufklärung, Technik und Industrie zielte, besaßen sie kein Gespür für die ästhetischen und dann auch ökologischen Depravierungen, die die Industrialisierung mit sich brachte. Ihr Ziel war letztlich die Herrschaft der Vernunft, und das implizierte auch eine effektive Naturbeherrschung, für die jede „Entwicklung der Produktivkräfte“ ein Schritt in die richtige Richtung war.

Die grundlegende Identifikation des Komplexes „Modernität“ wurde von den Zivilisationskritikern geteilt, nur eben umgekehrt bewertet. Sie entwickelten daher eine feine Witterung für die Zerstörung der Natur, der traditionellen, bunten Regionalkultur, die verwüstenden Effekte der neuen Architektur, für das brutale, erfolgsorientierte, „amerikanisierte“ Verhalten der bourgeois Aufsteiger sowie die geschmacklichen Greuel der Massenproduktion. Der gesellschaftlichen, hygienischen und politischen Kehrseite der von ihnen rückblickend gepriesenen Ständegesellschaft schenkten sie dagegen kaum Aufmerksamkeit.

Hierin wird deutlich, daß beide Seiten von einer spiegelbildlich verkehrten Utopie ausgingen, einmal auf die Zukunft, das andere Mal in die Vergangenheit projiziert. Diese Spiegelung vermittelte das Bild einer lebenswerten Gesellschaft, von dem aus die schlechte Wirklichkeit identifiziert und kritisiert werden konnte. Sie schnitt jedoch jeweils einen Teil der Realität ab; er blieb im Dunkel, außerhalb der Projektion, und konnte daher auch in der zeitgenössischen Realität nicht ausgemacht werden.

Umweltzerstörung, Landschaftverschandelung, Verunstaltung der Städte und Ausrottung von Pflanzen und Tieren waren „links“ keine Themen⁸⁾; umso deutlicher wurden sie „rechts“ aufgenommen. Das gesamte Panorama der Kritik an Landschaftszerstörung als Moment einer umfassenden Kulturvernichtung entfaltete *Ludwig Klages* in einer Rede, die an 1913 auf dem Hohen Meißner versammelte Anhänger der Jugendbewegung gerichtet ist.

„Eine Verwüstungsorgie ohnegleichen hat die Menschheit ergriffen, die ‚Zivilisation‘ trägt die Züge entfesselter Mordsucht, und die Fülle der Erde verdorrt vor ihrem giftigen Anhauch. Zerrissen ist der Zusammenhang zwischen Menschenschöpfung und Erde, vernichtet für Jahrhunderte, wenn nicht für immer, das Urtier der Landschaft. Dieselben Schienenstränge, Telegraphendrähte, Starkstromleitungen durchschneiden mit roher Geradlinigkeit Wald und Bergprofile, sei es hier, sei es in Indien, Ägypten, Australien, Amerika: die gleichen grauen vielstöckigen Mietskasernen reißen sich einformig aneinander, wo immer der Bildungsmensch seine ‚segensbringende‘ Tätigkeit entfaltet; bei uns wie anderswo werden die Gefilde ‚verkopfelt‘, d. h. in rechteckige und quadratische Stücke zerschnitten, Gräben zugeschüttet, blühende Hecken rasiert, schilfumstandene Weiher ausgetrocknet; die blühende Wildnis der Forsten von ehemals hat ungemischten Beständen zu weichen, soldatisch in Reihen gestellt und ohne das Dickicht des ‚schädlichen‘ Unterholzes; aus den Flußläufen, welche einst in labyrinthischen Krümmungen zwischen üppigen Hängen glitten, macht man schnurgerade Kanäle; die Stromschnellen und Wasserfälle, und wäre es selbst der Niagara, haben elektrische Sammelstellen zu speisen; Wälder von Schloten steigen an ihren Ufern empor, und die giftigen Abwässer der Fabriken verjauchen das lautere Naß der Erde. ... Unter den Vorwänden von ‚Nutzen‘, ‚wirtschaftlicher Entwicklung‘, ‚Kultur‘ geht es in Wahrheit auf Vernichtung des Lebens aus. Er (der Fortschritt) trifft es in allen seinen Erscheinungsformen, rodet Wälder, streicht die Tiergeschlechter, löscht die ursprünglichen Völker aus, überklebt und verunstaltet mit dem Firnis der Gewerblichkeit die Landschaft und entwürdigt, was er von Lebewesen noch übrigläßt, gleich dem ‚Schlachtvieh‘ zur bloßen Ware, zum vogelfreien Gegenstande eines schrankenlosen Beutehungers.“⁹⁾